

Manfred Schmeling (Hrsg.): Funktion und Funktionswandel der Literatur im Geistes- und Gesellschaftsleben. Akten des Internationalen Symposiums Saarbrücken 1987.- Bern, Frankfurt/M., New York, Paris: Peter Lang 1989, 152 S., DM 48,50.

Anläßlich des 65. Geburtstages des Komparatisten und Literaturtheoretikers Armand Nivelle fand 1987 in Saarbrücken ein internationales Symposium statt. Die thematisch außerordentlich breit gefächerten Diskussionsbeiträge liegen nun im o.g. Sammelband vor, darunter Erwin Koppens Ausführungen zum 'weltliterarischen' Charakter des Werks von Thomas Mann, Gonthier-Louis Finks Untersuchung zum "Englandbild von Sophie von La Roches *Fräulein von Sternheim*" und Martin Brunkhorsts Essay über "Perspektiven des Übersetzens" im Zusammenhang mit sprachlichen und filmischen Übertragungen von Jane Austens *Pride and Prejudice*. Besonderes Interesse verdienen neben Armand Nivelles "Überlegungen zur Funktion der Dichtung" die Beiträge von Horst Steinmetz und Manfred Schmeling: Um eine Bestandsaufnahme der postmodernen Prosa bemüht, gelangen beide zu literaturtheoretisch und literaturgeschichtlich bemerkenswerten Befunden.

Im Zentrum der Steinmetzschen Argumentation steht die These, die Demontage des traditionellen Erzählens sei nicht nur als Verstoß gegen die literarische Tradition zu bewerten; vielmehr ignoriere sie auch die anthropologische Prämisse, daß "Erfahrungen von und über Wirklichkeit offenbar vornehmlich, wenn nicht gar ausschließlich, über und mittels Geschichten wahrnehmbar und gleichzeitig auch mitteilbar werden" (S.74). Darauf - und nicht nur auf die opportunistische Anbiederung

an den konventionellen Publikumsgeschmack - führt Steinmetz die seit 1960 zu verzeichnende Rückkehr des Erzählers und erzählter Geschichten in die literarische Prosa zurück.

Auch Schmeling konstatiert radikale Veränderungen im erzählerischen Diskurs der letzten Jahrzehnte. Zu beobachten sei jedoch eine zunehmende Fragmentarisierung und Entgrenzung des sprachlichen Kunstwerks hin zum "labyrinthischen Parcours" (S.137), in dem das Erzählte weder Ziel noch Zentrum habe und in dem Wirklichkeit nur noch in Form von literarisch bereits verarbeiteter Wirklichkeit zitierend-anspielend Eingang finde. Parallel zu dieser zunehmenden Tendenz zur Entgrenzung sei bei fast allen Autoren das Bestreben bemerkbar, die erzählerische Instabilität mit Hilfe von Mythen wieder zu bändigen: "Damit kommt es in den scheinbar so kohärenten, über keinen zentralen Sinn verfügenden postmodernen Romanen zu einer Art Kompensationsgeschäft. Indem sie sich an die form- und sinngebende Kraft des Mythos erinnern, halten die Autoren das Irrationale intellektuell unter Kontrolle." (S.148)

Zu fragen bleibt: Sind die sich andeutende Rückkehr des Erzählers und die potentielle Bändigung des entgrenzten Kunstwerks mit Hilfe des Mythos anthropologisch gebotene Auswege aus der Krise des Erzählens oder neue Formen erzählerischen Experimentierens? Sind es Reaktionen auf ein sich abzeichnendes Ende der modernen Sinnkrise oder erzähltechnischer Rettungsanker im Labyrinth der Sinnlosigkeit? Oder ist die Wiederkehr des Mythos Symptom einer allgemeinen Fortschrittskrise, wie es das Fazit von Gerhard Schmidt-Henkels Untersuchung zum "Mythos in der modernen Literatur" nahelegt: "Vertrauen auf den Fortschritt ist gleich Abwertung des mythischen Denkens, ja des Mythos überhaupt. Krise des Fortschritts ist gleich Wiederkehr des Mythos" (S.95).

Elke Austermühl (Darmstadt)